

KINDER WELTEN

INFO 10

Was Demokratiebildung im Kindesalter braucht

In diesem Info stellen wir eine Auswahl von Aspekten vor, die für Demokratiebildung im Kindesalter relevant sind.¹ Die Beiträge sind Argumentationshilfen für Kitaleiter*innen, Fachberater*innen und Trägervertreter*innen. Gesellschaftliche Mangel- und Umbruchsituationen führen häufig zu mehr Ausgrenzung und Abwertung, zu weniger Teilhabe, zu Entsolidarisierung. Häufig werden gerade dann die Perspektiven, Bedürfnisse und Rechte von Kindern nachrangig. Sich der Demokratiebildung im Kindesalter zu verpflichten - fachlich, bildungspolitisch, strukturell - erfordert ein Ja zu demokratischer Praxis in Kitas und ein klares Nein zu antidemokratischen Tendenzen.

Demokratiebildung im Kindesalter braucht Konsequenz, wenn von allen Kindern die Rede ist! (Hoa Mai Trần)

Alle Kinder sind kompetent – aber wieso gibt es dann Kinder mit besonderem Förderbedarf? Alle Kinder sollen sich an den sie betreffenden Angelegenheiten beteiligen – wieso dann nicht auch in Sprachen wie Arabisch, Russisch und Türkisch? Alle Kinder haben das Recht auf Bildung – wieso gibt es für bestimmte Kinder und Familien dann extra niedrighschwellige Angebote und was passiert, wenn diese ausbleiben? Alle Familien werden wertgeschätzt - aber wieso gibt es in jeder Einrichtung Familien, die so "schwer" erreicht werden können?

Demokratiebildung hat den inklusiven Anspruch einzulösen, dass „alle an allem teilhaben können“. Gleichzeitig stellt dies viele Bildungsinstitutionen vor strukturelle und institutionelle Herausforderungen, die sich in der tagtäglichen Arbeit zeigen.

Stellen Sie sich vor: Sie sind ein Kind, welches sich mit dem Rollstuhl bewegt und in einer Notunterkunft für geflüchtete Menschen lebt und das Recht auf hochwertige qualitative Bildung, Erziehung und Betreuung in einer Kita hat. Wechseln Sie die Perspektive:

Einige Zeit wusste deine Familie nicht, dass du einen Anspruch auf einen Kita-Platz hast. Dann wird in der ersten Kita

gesagt: Wir nehmen keine Kinder mit I-Status, da sind die Räume nicht drauf ausgelegt. In der nächsten Kita wird gesagt, wir haben schon zu viele Migrantenkinder. Irgendwann wird eine Kita gefunden: In der Kita spricht niemand Arabisch, deine Familiensprache. Du spürst: Es wird nicht einfach, Anschluss und Freund*innen zu finden. Du wirst manchmal so mitleidig angeschaut, auch deine Eltern werden anders behandelt, Tür- und Angelgespräche sind meistens nur ein kurzes Lächeln. Beim Projektausflug, wo du nicht mitkannst, beim Feiern von Festen und Essen und in der Kommunikation bekommst du mit: Diese Kita ist nicht so richtig auf dich und deine Familie ausgelegt, aber du findest dich schon irgendwie ein und zurecht! Wenn Ramadan vergessen wird, aber Weihnachtslieder gesungen werden, hörst du: So machen wir das schon immer hier. Lerne schnell, wie das bei uns gemacht wird, und wenn deine Eltern Deutsch lernen, können wir uns auch mal unterhalten - anders wird es schwer, gehört und beteiligt zu sein. Wenn die Meilensteine der Entwicklung nicht erreicht erscheinen, weil alle Aufgaben auf Deutsch geteilt werden, wirst du lieber noch nicht in die Grundschule geschickt, es heißt, das Kind muss sich erst noch zurechtfinden, ankommen. Doch wann hört Ankommen auf und wann fängt Mitbestimmung und ernsthafte Beteiligung an?

Wenn an dieser Stelle gesagt wird: Das Kind muss Deutsch lernen. Das Kind im Rollstuhl bleibt in der Einrichtung und geht nicht auf den Ausflug. Das Essensangebot bleibt so. Die Feiertage werden jetzt nicht wegen dieser einen Familie erweitert. Dann ist das ein Demokratiedefizit, eine Barriere, die an Teilhabe hindert.

Sie trifft vor allem Kinder und Kindheiten, die häufig nicht den impliziten Normen einer Mittelschichtskindheit entsprechen: Kernfamilie mit max. 2 Kindern, monolingual-deutsch, heterosexuelles Elternpaar mit regelmäßigem und ausreichendem Einkommen.

Demokratiebildung diskriminierungskritisch ausgestalten heißt, auch gängige Konzepte wie Partizipation, Kinderrechte, Diversität, Inklusion weiterzuentwickeln. Im Kompetenznetzwerk konnten wir rahmengebende Dokumente wie z.B. die Kita-Bildungsprogramme der 16 Länder und eine Auswahl von Kita-Qualitätsverfahren daraufhin untersuchen (vgl. Wolter 2021², Trän 2024³). Wir stießen auch hier auf Verkürzungen und Einseitigkeiten: Demokratiebildung war kaum definiert, der Bezug auf die UN-Kinderrechte selten und Diskriminierung kam häufig nicht vor, Kinder waren häufig unterschiedslos „Kinder“, wenn von allen Kindern die Rede war.



Wir gehen von einem "nicht verhandelbarer Kern demokratischen Zusammenlebens", welcher im Fundament an „der unveräußerlichen Würde des Menschen und den Menschen- und Kinderrechten, an Gleichwertigkeit, Pluralismus, Achtung, Zugehörigkeit, Mitbestimmung, Schutz vor Diskriminierung“ festgemacht wird (16. Kinder- und Jugendbericht BMFSJ 2020, S. 175⁴). Die Begriffe bieten Spielraum für Interpretation und fordern auf, sie in konkreten Kontexten mit Leben zu füllen. Gleichzeitig ist Demokratiebildung kein willkürliches Konzept, wo das gemeinsame Zusammensitzen im Morgenkreis als „Beweis“ für Gemeinschaft und Demokratie gilt.

Demokratiebildung in der Kindheit wird „mit den gleichen Ansprüchen, Rechten und Möglichkeiten übersetzt, als bedingungslos zugehörige Bürger*innen einer Gesellschaft teilzuhaben.

[...] Für Kindertageseinrichtungen bedeutet dies, dass sie sich als demokratische Organisationen verstehen, zu deren Akteur*innen Kinder und Erwachsene gehören. Deren Teilhabe [...] kann identitätsbildend sein und zugleich zur Demokratisierung der Gesellschaft beitragen.“ (Trän 2024, S. 38⁵)
Demokratiebildung bedeutet, sich als gesamte Organisation auf den Weg zu machen, Verbündete zu suchen, ein klares Bekenntnis zu Demokratiebildung nach innen und außen deutlich zu machen. Ein festes Fundament, auf dem Kinder und die Gesellschaft stehen – flexibel und standhaft zugleich. Damit ausnahmslos jedes Kind die unerschütterliche Überzeugung in sich trägt: Ich gehöre bedingungslos dazu! Ich bin wichtig, so wie ich bin, egal welchen Rucksack ich mit mir rumtrage! Ich kann mitgestalten, egal ob nonverbal, in verschiedenen Sprachen und durch Methoden, die für mich passen! Meine Meinung wird gehört, und das nicht, weil es „nett“ ist, Kindern zu zuhören, sondern weil ich ernst zu nehmen bin, mich beteilige – weil es mir zusteht! Und wenn wir das allen Kindern ermöglichen, wie die Luft zum Atmen. Dann ist das Demokratiebildung.



Demokratiebildung im Kindesalter braucht die Jüngsten (Tajan Ringkamp)

In den ersten Lebensjahren erleben Kinder tagtäglich neue Begegnungen. Aus vielen Eindrücken machen sie sich ein Bild von sich und der Welt. Die Krippe ist nicht nur ein Betreuungsort für junge Kinder. Hier wird das Fundament gelegt für die Erfahrung von Würde, Beteiligung und Rechten. Durch responsives Verhalten von Bezugspersonen wie beispielsweise Augenkontakt, Berührungen und Stimmklang merken Kinder, wie auf sie eingegangen wird⁶. So wird Kindern vermittelt „Du bist wichtig und deine Äußerungen haben eine Bedeutung“. Diese Erfahrung ist ein wesentlicher Aspekt von Demokratiebildung.

Bildungspolitisch wird diese Altersgruppe jedoch kaum mitgedacht und den Bildungsprozessen der unter Dreijährigen wird wenig Beachtung geschenkt, sie werden nicht mit Demokratiebildung in Zusammenhang gebracht. Neben dem Ausbau der Krippenplätze wurde versäumt, sich um diesen Aspekt der fachlichen Auseinandersetzung im U3-Bereich zu kümmern⁷. Dabei sind die ersten Jahre entscheidend: In der Ausbildung von Begriffen, Konzepten, des Erlebens von sich, der Welt und anderen.

Alltags- und Pflegesituationen haben viel mit Demokratiebildungsprozessen zu tun, denn hier können Kinder Selbstwirksamkeit und Partizipation erfahren. Kinder, insbesondere sehr junge Kinder, sind jedoch häufig aus der „Arena“ der Mitentscheidung per se disqualifiziert unter dem Vorwand, dass sie entwicklungsbedingt dazu noch nicht in der Lage seien. Dabei sind sie schon wer, und sie teilen sich mit.

Dass Kinder nicht gehört werden, hat viel mit Adultismus zu tun, der Diskriminierung der Perspektiven und Anliegen von Kindern.

Kinder erleben Machtmissbrauch durch Erwachsene. Und sie erleben Diskriminierungen als Mitglieder diskriminierter Gruppen. Adultismus und andere Diskriminierungen sind bereits in der Krippe relevant und verhindern Demokratieerfahrungen.

Gerade in pflegerischen Situationen kommt es zu übergriffigem Verhalten von Erwachsenen⁸. So beispielsweise beim Essen über den Probierzwang oder Probieranimationen: „Oh das schmeckt doch so gut, probier' doch mal, nur ein bisschen, hier ein ganz kleines bisschen, es ist doch so lecker...“

Für demokratische Bildungsprozesse ist die Erfahrung wichtig, die Wahl zu haben und nicht alles mögen zu müssen. Wenn ich als Kind gezwungen werde, erfahre ich, dass meine Grenzen keine Bedeutung haben. Wie soll ich dann die Grenzen anderer achten?

Demokratie muss erlebbar und erfahrbar sein.

Übergriffiges Verhalten von Erwachsenen führt zu Stress und Unwohlsein. Es schränkt das Wohlbefinden und Lernen von Kindern ein und kann ihr Selbstbild schädigen⁹. Z.B. wenn über Kinder in ihrer Anwesenheit geredet wird, wenn in der Pflegesituation nicht nachgefragt und ihre nonverbale Kommunikation nicht ernst genommen wird. Deswegen ist es so wichtig, dass Fachkräfte das Erleben von Ausschluss, Abwertung, Herabwürdigung und Diskriminierung im Krippenbereich wahrnehmen, beachten und eingreifen. Und somit Demokratiebildung bewusst als Teil ihres pädagogischen Auftrags realisieren.

Wie es gehen kann, haben wir in einem Teilprojekt zur Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung in der Krippe aufgezeigt. Mit Kolleg*innen aus der Praxis haben wir Beispiele in Alltagsituationen identifiziert und deren Potentiale für Demokratiebildungsprozesse herausgearbeitet. Die Beispiele haben wir beschrieben und werden sie zukünftig in Fortbildungen für Reflexionsprozesse einsetzen.

Demokratiebildung „von Anfang“ an. Wirklich von Anfang an! Da ist noch viel Bedarf, da sind viele offene Fragen und das Feld der Krippe ist ein extrem wichtiges Handlungsfeld, das bei der Demokratiebildung besondere Aufmerksamkeit braucht. Demokratiebildung kennt keine Altersgrenzen!



Demokratiebildung im Kindesalter braucht Repräsentation – auch in der Lernumgebung (Gabriele Koné)

Was hat Repräsentation im Sinne von Widerspiegelung mit Demokratiebildung zu tun? Um die eigene Meinung zu äußern, um sich beteiligen zu können, ihr Kinderrecht auf Beteiligung wahrnehmen zu können, brauchen Kinder die Erfahrung von Zugehörigkeit und Akzeptiertsein mit all ihren Identitätsaspekten. Ein wichtiger Aspekt ist die Ausstattung der Lernumgebung.

Jedes Kind braucht Materialien, in denen es sich mit seinen vielfältigen Identitätsaspekten wiederfindet.¹⁰ Auf diese Weise erfahren Kinder Zugehörigkeit und Anerkennung: „Ich gehöre dazu! So wie ich bin, bin ich richtig!“

Dies entspricht dem Ziel 1 der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung[©].

Wie bedeutsam dies für Kinder ist, zeigt folgendes Beispiel aus unserem Kita-Leseclub: Während der Lektüre eines Buches rief ein Kind freudig-aufgeregt: „Mein Papa heißt auch Ali!“

Kinder hingegen, die ihre Identitätsaspekte z.B. in Kinderbüchern nicht wiederfinden, ziehen die Schlussfolgerung, dass sie nicht dazu gehören, anscheinend nicht „richtig“ sind. „Unsichtbarkeit löscht Identität aus“, wie eine der Gründerinnen des Ansatzes der der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung[©], Louise Derman-Derman-Sparks feststellt.



Insbesondere Kinder, die Zielscheibe von Diskriminierung sind, brauchen das stärkende Erlebnis der Repräsentation. So berichten z.B. Menschen, die einen Rollstuhl benutzen, von der schmerzvollen Erfahrung, als Kind in Kinderbüchern schlichtweg überhaupt nicht vorgekommen zu sein, sprichwörtlich „keine Rolle zu spielen.“

So bemerkte eine Kollegin, dass sie als Kind der Überzeugung war, sie sei das Problem, weil sie mit dem Rollstuhl nicht die Stufen zum Kindertheater bewältigen konnte, und nicht die Barriere durch die Treppenstufen.

Das mangelnde Vorhandensein gesellschaftlicher Vielfalt in Medien und Materialien verhindert Zugehörigkeit. Indem pädagogische Fachkräfte ihre Einrichtung mit Materialien ausstatten, die die Vielfalt der Kinder widerspiegeln, machen sie ein wichtiges Angebot, sich an diesem Ort wohlfühlen und ihn mitzugestalten. Wie können pädagogische Fachkräfte vorgehen?

Ein Erkunden der Materialien ist hilfreich: Welche Personen sind in Kinderbüchern abgebildet? Spielen sie die Hauptrolle oder sind sie Nebenfiguren, die für die Handlung überhaupt nicht wichtig sind? (Es scheint eine Marketingstrategie einiger Verlage zu sein, oberflächlich Vielfalt abzubilden.) Werden ihre Identitätsaspekte problematisiert oder sind sie selbstverständlicher Aspekt der Persönlichkeit? Werden Vielfaltsaspekte überzeichnet und klischeehaft/diskriminierend dargestellt?¹¹

Im Kompetenznetzwerk haben wir mit einer multiperspektivischen Arbeitsgruppe Kinderbücher und Spielmaterialien recherchiert und Empfehlungslisten veröffentlicht.¹² Oft haben wir um die Einschätzung der Materialien gerungen, worin unsere unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionierungen zum Ausdruck kamen, die uns bei einer differenzierten Betrachtung halfen.

Wir haben Bücher gesucht, die Kinder dabei unterstützen, sich gegen Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen zu wehren. Dies entspricht Ziel 4 der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung: Ungerechtigkeiten erkennen und dagegen aktiv werden. Unserer Einschätzung nach hat der deutsche Kinderbuchmarkt diesbezüglich noch immer wenig zu bieten. Eine Ausnahme ist das von Josephine Apraku herausgegebene Buch: „Ein ganz normaler Tag. Geschichten voller Abenteuer, mächtiger Gefühle und mit einer Menge Mut“, in

dem eine Vielzahl verschieden positionierter Autor*innen und Illustrator*innen alltägliche Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen v.a. migrantisierter rassifizierter Kinder thematisieren.¹³ In jeder Geschichte besprechen Kinder die Ausgrenzungserfahrungen, die sie erlebt haben, mit ihren Bezugspersonen und entwickeln gemeinsam Interventionsstrategien. Dass sie diese Erfahrungen zum Ausdruck bringen, selbstbewusst und handlungsfähig, ist ein gelungenes Angebot für Kinder, sich zu identifizieren.

Repräsentation allein verhindert nicht zwangsläufig Diskriminierung, sie ist jedoch ein Baustein, der Kinder in ihrem Selbstbild und in ihren Rechten stärken kann, so dass sie wissen: „Niemand darf mich ausgrenzen und verletzen. Und wenn das passiert, ist das die Schuld der anderen, nicht meine, und ich habe das Recht, mich dagegen zu wehren. Und die Erwachsenen erkennen das, greifen ein und wir sprechen darüber.“ Kinder brauchen Erwachsene, die in der Lage sind, empathisch und solidarisch zum Schutz der Kinder zu reagieren, die Ausgrenzung thematisieren und sich mit ihren eigenen Leerstellen im Hinblick auf Vielfalt und Diskriminierung auseinandersetzen.



Demokratiebildung im Kindesalter braucht Diversität (Adalca Tomás)

Demokratiebildung ist ein Grundpfeiler für die Entwicklung einer gerechten und inklusiven Gesellschaft. Sie beginnt nicht erst mit dem Eintritt der Kinder in Krippe, Kita oder Schule, sondern bereits bei der Zusammensetzung der Teams, die für ihre Bildung verantwortlich sind. Es ist essenziell, dass die Perspektiven und Erfahrungen vielfältiger Akteur*innen im Bildungsprozess sichtbar werden. Nur durch divers aufgestellte Teams können wir sicherstellen, dass verschiedene Lebensrealitäten abgebildet, gehört und wertgeschätzt werden.

Für Kinder sind pädagogische Fachkräfte, die ihre Lebensrealitäten repräsentieren, wichtige Vorbilder, insbesondere wenn diese Respekt und Anerkennung von den anderen Menschen an diesem Ort erfahren.

Teams, die Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen, Identitäten und Fachrichtungen integrieren, können ein tieferes Verständnis für die Herausforderungen entwickeln, denen viele Kinder und Fachkräfte gegenüberstehen. Sie zeigen es, indem sie ein Umfeld schaffen, das aktiv gegen Diskriminierung arbeitet. Darin liegt für Kinder die Chance, ihren Anspruch auf echte demokratische Teilhabe zu verwirklichen.

Eine Fachkraft berichtet in einer Fortbildung:

„Auch ich habe Diskriminierungserfahrungen gemacht und bringe dadurch eine besondere Sensibilität für bestimmte Themen mit. Es ist kein Zufall, dass Kinder manchmal instinktiv zu mir kommen und nicht zu anderen. Als Kolleg*in mit Diskriminierungserfahrungen bringst du immer etwas Einzigartiges in ein Team ein. Deshalb ist es wichtig, im Team ein ausgewogenes Verständnis zu schaffen: Was verstehen wir unter bestimmten Themen? Haben wir den gleichen Blick darauf? Und wenn nicht, wie können wir wertschätzend miteinander umgehen?“

In unseren Fortbildungen haben wir festgestellt, dass die Vielfalt in den Teams nicht unbedingt in diesem Sinne genutzt wird. Besonders BIPoC-Pädagog*innen und Referent*innen berichten, dass sie häufig nicht ausreichend einbezogen, geschweige denn als Lehrende, Wissensvermittelnde oder wichtige Teamplayer*innen in der Demokratiebildung wahrgenommen werden.

BIPoC-Pädagog*innen sind in Kitas und Bildungseinrichtungen schon lange präsent. BIPoC steht für „Black, Indigenous, People of Color“ und ist eine Selbstbezeichnung für Menschen, die von Rassismus betroffen sind. Die Erweiterung von PoC zu BIPoC soll verdeutlichen, dass Schwarze Menschen und indigene Bevölkerungen oft besonders stark von Rassismus betroffen sind.

BIPoC-Pädagog*innen werden in der Fach- und Fortbildungslandschaft noch viel zu selten als Ansprechpersonen oder geeignete Referent*innen wahrgenommen. Sie erhalten selten den Zuschlag für prestigeträchtige Veranstaltungen oder haben keinen Zugang zu kostenintensiven Fort- und Weiterbildungen – auch hier greifen Machtstrukturen in den Träger-schaften und bei den Arbeitgeber*innen. Das Feld verharrt häufig in gewohnten Mustern, statt aktiv neue Perspektiven einzubeziehen.

Hierzu dieses Zitat einer Fachkraft:

„Alle meine Kolleg*innen durften regelmäßig an Fort- und Weiterbildungen teilnehmen, mir wurde diese Möglichkeit verwehrt. Dabei bin ich oft diejenige, die in der Kita verschiedene Diskriminierungsformen erkennt und anspricht. Es war enttäuschend zu sehen, dass mein Engagement und meine Expertise in diesen Bereichen nicht anerkannt wurden.“

Auch wir als Fachstelle Kinderwelten mussten feststellen, dass viele BIPoC-Pädagog*innen den Weg zu uns nicht fanden. Mit unserer Werbung und über unsere Informationskanäle erreichten wir sie nicht. BIPoC Fachkräfte, die negative Erfahrungen auch in Fortbildungen gemacht hatten, brauchten eine explizitere Ermutigung und die Zusicherung, dass sie vor Herabwürdigung geschützt werden.¹⁴

Mit einem ersten Multiplikator*innenkurs ausschließlich für BIPoC-Teilnehmende haben wir 2021 erste Schritte unternommen, um unser Fortbildungsangebot zu diversifizieren. Gemeinsam treten wir in heterogenen Tandems auf und reflektieren multiperspektivisch zu unseren Schwerpunktthemen. Dabei machen wir die vielfältigen Stimmen und unterschiedlichen Diskriminierungserfahrungen unserer BIPoC-Kolleg*innen, unter anderem durch einen Podcast, hörbar.

Uns ist es wichtig, im Sinne der Selbstermächtigung einen Raum für und mit BIPoC-Pädagog*innen zu schaffen, in dem sie sich austauschen, voneinander lernen und sich gegenseitig stärken können.

Mit Empowerment- und Mentoring-Angeboten fördern wir ihre Autonomie und unterstützen sie dabei, ihre Selbstwirksamkeit im Beruf zu entfalten.¹⁵

Letztendlich liegt es an uns allen, ein Bildungssystem zu gestalten, in dem jedes Kind und jede*r Pädagog*in die Möglichkeit hat, aktiv an der eigenen Entwicklung und der Gestaltung unserer Gemeinschaft mitzuwirken. Veränderte Strukturen, die Zugänge schaffen, sowie ein stark diversifiziertes Team sind der Schlüssel, um diese Vision zu verwirklichen.

Nur wenn wir alle Stimmen einbeziehen und die Vielfalt unserer Gesellschaft anerkennen, können wir eine echte Demokratiebildung gewährleisten, die nicht nur inklusiv, sondern auch transformativ ist.

Damit stellen wir sicher, dass alle im großen „Wir“ vertreten sind und aktiv an unserer gemeinsamen Zukunft mitwirken.



Demokratiebildung im Kindesalter braucht das Aktivwerden und Einschreiten bei Diskriminierung (Sandra Richter)

Stellen wir uns Demokratie als Haus vor, wird schnell deutlich, dass sowohl seine Bewohner*innen als auch das Haus selbst immer wieder Angriffen ausgesetzt sind. Angriffen von außen und ebenso im Inneren. Demokratie entsteht nicht „automatisch“ und ist leider auch kein Modell des Zusammenlebens, das von allen Mitgliedern der Gesellschaft un widersprochen gewollt und mitgetragen wird. Dabei wird häufig behauptet, dass man der demokratischen Grundidee zustimme, aber es ist eine selektive Demokratie, eine, die eben nicht für alle gilt. Ausgrenzung, Populismus, Hass, Hetze, Diskriminierung und Ausschluss sind wie Holzwürmer im Gebälk einer jeden Demokratie.

Sie wirken von Anfang an, Tag für Tag, und schädigen dabei bereits die jüngsten Mitglieder unserer Gesellschaft. All das, was in einer Gesellschaft geschieht, beeinflusst auch ihr Aufwachsen. So erleben wir junge Kinder, die pädagogische Fachkräfte fragen: „Wenn ich was falsch mache, muss ich dann gehen, schicken die uns dann weg?“ Grundschüler*innen fragen Lehrende mit Tränen in den Augen, ob auch sie „abgeschoben werden“, wenn rechte Parteien die Macht er-



greifen. Ein Teil ihrer Mitschüler*innen überlegt, wo sie sie verstecken könnten, ein anderer Teil der Klasse schweigt. Es gibt Kinder, die in Kitas AfD-Mützen tragen und in Horten Hakenkreuze malen. 10-Jährige zeigen auf Demonstrationen gegen CSDs mit wutverzerrtem Gesicht das White Power-Zeichen, 16-24-Jährige wählen bei Europa- und Landtagswahlen in erschreckend hoher Zahl eine in drei Bundesländern als gesichert rechtsextrem und in allen weiteren als rechtsextremer Verdachtsfall eingestufte Partei. Medial werden diese Entwicklungen häufig als „Rechtsruck“ bezeichnet. Doch es ist kein plötzlicher „Ruck“. Es sind Entwicklungen, von denen marginalisierte Gruppen seit Jahrzehnten wissen und berichten. Realitäten, die sie tagtäglich erleben.

Ideologien der Ungleichheit und Diskriminierung strukturieren und durchziehen diese Gesellschaft. Was gerade geschieht, ist die massive und brutale Zunahme gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Menschenverachtung und der Versuch ihrer „Normalisierung“.

Auch im pädagogischen Feld werden zunehmend bestimmte Themen durch rechte Kräfte gezielt zur Mobilisierung genutzt und pädagogische Konzepte wie der Situationsansatz, Sexualpädagogik, gendersensible Pädagogik, Bedürfnisorientierung und vor allem Inklusion und Antidiskriminierung massiv in Frage gestellt und angegriffen.¹⁶ Der Angriff erfolgt durch direkte Anfeindungen gegen Einrichtungen und Fachkräfte, die sich für inklusive Praxis stark machen.¹⁷ Er erfolgt durch Politiker*innen aber auch durch Akteur*innen im Feld selbst und Veröffentlichungen, die reformpädagogische Ansätze diskreditieren und all das rückgängig machen wollen, was in den vergangenen Jahrzehnten errungen wurde. Im Kompetenznetzwerk Demokratiebildung im Kindesalter hatten wir mit Shitstorms und Hassrede zu tun, die Einrichtungen trafen, weil sie beim Fasching darum baten, auf stereotype Verkleidungen zu verzichten; weil sie für die Gestaltung von „Mutter- und Vatertagen“ alternative Formen suchten oder diskriminierende Kinderbücher aus ihrem Bücherbestand entfernten.

„Wir wurden in der Lokalpresse der ‚Bücherverbrennung‘ bezichtigt und beleidigt als wir diversere Bücher angeschafft und Bilder mit diskriminierenden Abbildungen und Inhalten aussortiert haben.“ (Kita-Leitung)
„Gendergesteuertes Regenbogenpack!“ (Mail an eine Kita)
„Die AfD wird euch schon klarmachen, worum es bei Erziehung geht, dann ist es auch vorbei mit Fördermitteln für euren Vielfaltsmist!“ (Mail an eine Kita)

In unserer Beratungspraxis haben wir bemerkt, wie schnell es passiert, dass Kitas und Fachkräfte zu „Schuldigen“ gemacht werden, manchmal selbst glauben, sie haben etwas falsch gemacht, zu viel getan oder verlangt. Solche Verdre-

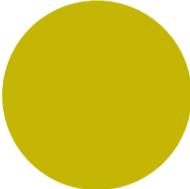
hungen dürfen wir nicht zulassen! Diejenigen handeln rechtswidrig, die Kinder- und Menschenrechte infrage stellen und Diskriminierendes verbreiten.¹⁸ Die beschriebenen Entwicklungen treffen uns nicht alle gleichermaßen, aber sie betreffen uns alle. Und sie sollten uns – besonders dann, wenn wir aufgrund von Privilegien bisher nicht direkt Ziel dieser Angriffe sind – als Aufforderung gelten. Als Aufforderung, uns zu positionieren, wenn Unrecht geschieht. Als Aufforderung, genau wahrzunehmen, wann Benachteiligung und Ausschluss in der Praxis greifen und wen sie treffen. Als Aufforderung, einzuschreiten bei Diskriminierung und Menschenverachtung. Auch das ist Demokratiebildung und zugleich das, was eine Demokratie schützt. Denn was lernen junge Kinder, wenn das Einschreiten unterbleibt? Diejenigen, die der Ausschluss trifft, erfahren und erleben schmerzlich, dass sie alleingelassen werden. Sie lernen, dass es für sie auch an diesem Ort keinen Schutz vor Diskriminierung gibt. Alle anderen lernen, dass es in Ordnung zu sein scheint, dass auf diese Weise mit Menschen umgegangen wird und sie lernen auch, wie Unterdrückung „funktioniert“ – eine gefährliche Schablone für deren Fortsetzung und Verbreitung.

Wenn Kinder in Sozialräumen aufwachsen, die Ungleichwertigkeit, Ausgrenzung und Diskriminierung befürworten, verinnerlichen sie das als geltende Norm. Als pädagogisch Tätige können wir ein solches Lernen verstärken oder unterbrechen.

Zur Aufgabe pädagogischer Praxis gehört, die Menschen- und Kinderrechte aller zu wahren, sie zu schützen und zu stärken. Demokratiebildung und damit die Arbeit gegen Diskriminierung und rechte Einflussnahme muss Querschnittsaufgabe pädagogischer Praxis sein.

Das aktive Eingreifen bei Diskriminierung fällt denjenigen, die nicht direkt davon betroffen sind, häufig schwer. Zu oft ist es das Schweigen der Zusehenden, der Beobachtenden, das Unrecht legitimiert und die Gewalt nicht unterbricht, sondern verstärkt.

Ein dröhnend lautes Schweigen: „Fast noch schlimmer war, dass niemand etwas gesagt oder getan hat, alle haben teilnahmslos zu-, viele auch einfach weggesehen.“ Solche Mechanismen aufzudecken und bei Diskriminierung und Ausgrenzung zu intervenieren, gehört zu einer demokratischen Kultur, insbesondere in Bildungseinrichtungen. Auch in der Fachstelle Kinderwelten haben wir erkannt, dass wir dies expliziter in unseren Fortbildungen und ebenso in der Team-Zusammenarbeit etablieren müssen.¹⁹ Lassen Sie uns das Schweigen brechen! Der anti-demokratische, menschenverachtende Kanon ist laut, sehr laut und oft wirkt es so, als wären diese Positionen in der Mehrheit – noch sind sie es nicht. Damit das so bleibt, braucht es kontinuierliches Positionieren gegen und Einschreiten bei Ausschluss und Diskriminierung, jeden Tag und von Anfang an, für die Kinder und mit ihnen gemeinsam.



.....

¹ Die Beiträge sind eine Auswahl von Statements, die bei der Abschlusstagung des Kompetenznetzwerks Demokratiebildung im Kindesalter am 5.11.2024 präsentiert wurden. Die Dokumentation der Tagung wird alle Statements umfassen. <https://www.kompetenznetzwerk-deki.de/>

² Wolter, Berit (2021): Demokratiebildung im Bereich Kita in den Bildungsprogrammen der Bundesländer. Rechercheergebnisse. Unter Mitarbeit von Hannah Louisa Schmidt. Fachstelle Kinderwelten/ISTA (Hrsg.). Verfügbar unter: https://situationsansatz.de/wp-content/uploads/2021/11/Recherche_Demokratiebildung_Bundeslaender_Zusammenfassung.pdf [Zugriff: 02.11.2024].

³ Trãn, Hoa Mai (2024): Demokratiebildung in Verfahren der Qualitätsentwicklung in Kitas: Eine Dokumentenanalyse. Zur Stellung von Partizipation, Kinderrechten, Diversität, Diskriminierungskritik und Inklusion in der kindheitspädagogischen Qualitätslandschaft. Fachstelle Kinderwelten/ISTA (Hrsg.). Unter Mitarbeit von Ayten, Nuran; Surmund, Judith; Mildt, Manuela. Opladen, Berlin, Toronto: Budrich. Verfügbar unter: <https://shop.budrich.de/wp-content/uploads/2023/11/9783966659161.pdf> [Zugriff: 02.11.2024].

⁴ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2020): 16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter. Verfügbar unter: https://www.bmfsfj.de/resource/blob/162232/27ac76_c3f5ca-10b0e914700ee54060b2/16-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdruck_sache-data.pdf [Zugriff: 02.11.2024].

⁵ Trãn, Hoa Mai (2024): Demokratiebildung in Verfahren der Qualitätsentwicklung in Kitas: Eine Dokumentenanalyse. Zur Stellung von Partizipation, Kinderrechten, Diversität, Diskriminierungskritik und Inklusion in der kindheitspädagogischen Qualitätslandschaft. Fachstelle Kinderwelten/

ISTA (Hrsg.). Unter Mitarbeit von Ayten, Nuran; Surmund, Judith; Mildt, Manuela. Opladen, Berlin, Toronto: Budrich. Verfügbar unter: <https://shop.budrich.de/wp-content/uploads/2023/11/9783966659161.pdf> [Zugriff: 02.11.2024].

⁶ vgl. Gutknecht, Dorothee; Kramer, Maren (2018): Mikrotansitionen in der Kinderkrippe. Übergänge im Tagesablauf achtsam gestalten. Freiburg: Herder Verlag

⁷ Vgl. <https://www.herder.de/kiga-heute/fachmagazin/archiv/2014-44-jg/11-12-2014/lichtblicke-und-schattenseiten-in-der-qualitaetsentwicklung-u3-ein-kommentar-von-joachim-bensel/>

⁸ Vgl. Hildebrandt, Frauke; Walter-Laager, Catherina; Flöter, Manja; Pergande, Bianca (2021): Abschlussbericht zur Studie. BiKA – Beteiligung von Kindern im Kita-Alltag. Fachhochschule Potsdam/ Entwicklungsinstitut PädQUIS/ Institut der Alice Salomon Hochschule/ Kooperationsinstitut der Universität Graz (Hrsg.). Verfügbar unter: https://www.kompetenznetzwerk-deki.de/fileadmin/user_upload/BiKA_Abschlussbericht.pdf [letzter Zugriff 1.10.2024]

⁹ Vgl. Maywald, Jörg (2022): Gewalt durch pädagogische Fachkräfte verhindern. 2. Auflage. 2022. Freiburg: Herder Verlag / Gutknecht, Dorothee; Kramer, Maren (2018): Mikrotansitionen in der Kinderkrippe. Übergänge im Tagesablauf achtsam gestalten. Freiburg: Herder Verlag

¹⁰ Vgl. ISTA/Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.) (2016b): Die Lernumgebung vorurteilsbewusst gestalten. 1. Auflage. Berlin: Wamiki.

¹¹ Vgl. Humborg, Paula/Koné, Gabriele (2022): Spiegel, Fenster und die Glasschiebetür. Diskriminierungskritische Diversität im Kinderbuch. In: Schulze, Erika (Hrsg.): Diversität im Kinderbuch. Wie Vielfalt (nicht) vermittelt wird. 1. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer Verlag. S. 117–131.

¹² Fachstelle Kinderwelten/ ISTA (2024): Kinderbücher-Empfehlungen. Spielmaterialien-Empfehlungen. www.kinderwelten.net

¹³ Apraku, Josephine (2024): Ein ganz normaler Tag. Hamburg: Carlsen Verlag

¹⁴ Vgl. Fachstelle Kinderwelten/ ISTA (2023): Kinderwelten Info 8, Das Tabu brechen - Rassismus gegen BiPoC-Pädagog*innen in Kitas thematisieren. Autor*innen: Nuran Ayten, Adalca Tomás. www.kinderwelten.net

¹⁵ Diesem Ziel dienen auch weitere Veröffentlichungen der Fachstelle Kinderwelten, z.B. das Fortbildungsmagazin „Intervenieren bei Diskriminierungen in Fortbildungen“ (Ausgabe 2023/2) und „Teamen im heterogenen Tandem“ (2023/01). Download unter: www.kinderwelten.net

¹⁶ Radvan und Lehnert schrieben bereits im Jahr 2015: „Seit mehreren Jahren ist in verschiedenen Regionen der alten und neuen Bundesländer zu beobachten, dass rechtsextreme Erscheinungsformen im Alltag von Kindertagesstätten und anderen Einrichtungen frühkindlicher Pädagogik vermehrt



aufzutreten.“ In: Radvan/Lehnert (2015): Rechtsextreme Frauen – Analysen und Handlungsempfehlungen für Soziale Arbeit und Pädagogik. Verlag Barbara Budrich
Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.) (2018): Ene, mene, muh – und raus bist du! Ungleichwertigkeit und frühkindliche Pädagogik. Berlin: Amadeu Antonio Stiftung.
<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/publikationen/ene-mene-muh-und-raus-bist-du/>;
Projekt Eltern stärken (Hrsg.) (2015): Eine Broschüre über Rechtsextremismus als Thema in der Kita.
<https://www.elternstaerken.de/wp-content/uploads/2020/03/ES-BRO2016-web.pdf>

¹⁷ z.B.: <https://www.herder.de/kiga-heute/fachmagazin/archiv/2024-54-jg/3-2024/bestimmte-themen-werden-bewusst-fuer-rechte-mobilisierung-genutzt-rechtspopulismus-in-kitas/>

¹⁸ Arbeitshilfen: Kinderwelten Info 2/2020: Hate Speech und Shit Storms: Mediale Angriffe auf vorurteilsbewusste Kitapraxis zurückweisen. Kinderwelten Info 4/2021: Antidiskriminierung in der Kita verankern, Kinderwelten Info 6/2022: In Krisenzeiten erst recht: Ein klares Nein von Kitas zu Ausgrenzung und Diskriminierung. Downloads unter: www.kinderwelten.net

¹⁹ Für Fortbildungen vgl.: Magazin: Fortbildungen – diversitätsorientiert und diskriminierungskritisch, Ausgabe 2/2023: Intervenieren bei Diskriminierungen in Fortbildungen. Download unter: www.kinderwelten.net

Impressum

Hrsg.: Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung®
im ISTA Institut für den Situationsansatz / INA Berlin gGmbH

Muskauer Str. 53 • 10997 Berlin • Tel. 030 / 69 53 99 90 • fachstelle@kinderwelten.net
www.kinderwelten.net

Autor*innen: Hoa Mai Trãn, Tajan Ringkamp, Gabriele Koné, Adalca Tomás, Sandra Richter

Redaktion: Petra Wagner

Layout & Satz: c'ursprung | design.digitale medien • cursprung.com

Info 10 • November 2024

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Publikation im Kompetenznetzwerk „Demokratiebildung im Kindesalter“ im BMFSFJ-Bundesprogramm „Demokratie leben!“.
Projektpartner sind ISTA/ Fachstelle Kinderwelten und das Deutsche Kinderhilfswerk e.V.
Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.